



Leseprobe

Dr. Rainer Moritz

Der fatale Glaube an das Glück

Richard Yates – sein Leben, sein Werk

»Rainer Moritz' Biografie ist ein unaufdringlicher Begleiter auf der Reise zu einem schwierigen Menschen und zu dem, was von ihm bleibt.« *Kurier (A)*, 25.08.2012

Bestellen Sie mit einem Klick für 19,99 €



Seiten: 208

Erscheinungstermin: 03. September 2012

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Das dramatische Leben eines großen Schriftstellers

In seinen besten Jahren gefeiert, am Ende vergessen – es ist, als wäre der Schriftsteller Richard Yates eine Figur aus seinen eigenen Büchern. Das Scheitern war sein Lebensthema: Zweimal geschieden, hatte er kein enges Verhältnis zu seinen drei Töchtern; Alkoholexzesse und Kettenrauchen ruinierten ihm die Gesundheit, und auf dem Campus, an dem er bis zuletzt unterrichtete, galt er vielen Studenten als aus der Zeit gefallenes Wrack. Erst Jahre nach seinem Tod wurde der große Autor neu entdeckt: von renommierten Schriftstellerkollegen befördert und schließlich durch die Verfilmung seines Meisterwerks »Zeiten des Aufruhrs« auch einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Heute zählt er zu den wichtigsten Gegenwartsautoren Amerikas.

Rainer Moritz, intimer Kenner des Werks, spricht uns seine ganz persönliche Einladung aus, in Yates' Geschichte einzutauchen und die Werke des Meisters wieder zu lesen. In leichtfüßigem Ton entführt er uns in das so romanhafte Leben dieses einzigartigen Schriftstellers.



Autor

Dr. Rainer Moritz

Rainer Moritz, 1958 in Heilbronn geboren, leitet das Literaturhaus Hamburg. Er ist Literaturkritiker und Autor zahlreicher Publikationen, darunter zuletzt "Der fatale Glaube an das Glück. Richard Yates – sein Leben, sein Werk" (DVA 2012), der Roman

RAINER MORITZ

Der fatale Glaube an das Glück

Richard Yates – sein Leben, sein Werk

RAINER MORITZ

Der fatale Glaube an das Glück

Richard Yates –

sein Leben, sein Werk

Deutsche Verlags-Anstalt

Inhaltsverzeichnis

KAPITEL 1

- 7 Kein letztes Steak: Richard Yates' unbemerktes Sterben in Alabama

KAPITEL 2

- 17 Dem Vergessen entrissen:
Die Wiederentdeckung eines Autors

KAPITEL 3

- 25 »So lange geschieden, wie meine Erinnerung zurückreicht«: Die frühen Jahre

KAPITEL 4

- 51 Wie der Held eines Kriegsfilms

KAPITEL 5

- 74 Ein Schriftsteller werden

KAPITEL 6

- 96 »Rühreier sind mir auch lieber«:
Zeiten des Aufruhrs – der Durchbruch

KAPITEL 7

- 119 Hollywood und Washington:
Zwiespältige Abstecher

KAPITEL 8

- 138 Richard Yates als Lehrmeister –
Richard Yates' Lehrmeister

KAPITEL 9

- 149 Männergeschichten, Frauengeschichten:
Easter Parade – das zweite Meisterwerk

KAPITEL 10

- 167 Die Entdeckung des Joghurts:
Richard Yates' einsame Jahre

KAPITEL 11

- 183 Was blieb? Was bleibt?

ANHANG

- 191 Literaturhinweise
197 Zeittafel
201 Bildnachweis

KAPITEL 1

Kein letztes Steak: Richard Yates' unbemerkt Sterben in Alabama

Tuscaloosa, US-Bundesstaat Alabama. Keine Stadt, in der man auf Dauer leben möchte. Keine Stadt, in der man sterben möchte. Allenfalls, wenn man aus Tuscaloosa kommt und da geblieben ist, ein Leben lang. Rund 80 000 Menschen wohnen dort, und regelmäßig bedrohen Tornados die Region. Immerhin beherbergt sie die University of Alabama, die – daran erinnert man sich – 1963 für Aufsehen sorgte, als der berüchtigte Gouverneur George Wallace, eingedenk eines Wahlversprechens, die Rassentrennung aufrechtzuerhalten, zu verhindern versuchte, dass sich zwei afroamerikanische Studenten an der Universität einschrieben. Und immerhin zählen zu Tuscaloosas bekannten Söhnen und Töchtern der Leichtathlet Otis Davis, der 1960 den Karlsruher Carl Kaufmann um Haaresbreite im olympischen 400-Meter-Finale besiegte, und die Bluessängerin Dinah Washington. Einige der Universitätsabsolventen haben sich literarische Meriten erworben, darunter Erfolgsautoren wie Harper Lee (*Wer die Nachtigall küsst*), Marc Childress (*Verrückt in Alabama*) und Winston Groom (*Forrest Gump*).

Richard Yates, der 1990 als »Writer in residence« an die University of Alabama kam, schrieb zu Lebzeiten keinen veritablen Bestseller. Er genoss ein gewisses Renommee, vor allem bei Kollegen und Kritikern, doch er war keiner, der im Literaturbetrieb seiner Zeit eine markante Rolle spielte. Sein größter Erfolg – der Debütroman *Revolutionary Road (Zeiten des Aufbruchs)* – lag rund dreißig Jahre zurück, und Tuscaloosa war gewiss kein Sprungbrett, um sich wieder in Erinnerung zu bringen. Yates kannte kaum jemanden in Tuscaloosa; er war krank, nachdem er über Jahrzehnte Schindluder mit seinem Körper getrieben hatte, doch er beschloss, in Alabama zu bleiben, um ein langwieriges, nicht recht vorankommendes Projekt, den Roman *Uncertain Times*, endlich abzuschließen.

Innerhalb des Universitätsbetriebs galt Yates als kuriose Figur, die vergangenen Zeiten zu entstammen schien. Mit dem aufkommenden Feminismus in den Geisteswissenschaften, den Genderstudies, hatte er nichts am Hut, und mit seinen Lieblingsautoren – allesamt weiß und männlich –, die er zur Diskussion stellte, waren bei den Studenten nicht sehr viele Blumentöpfe zu gewinnen. Auf Äußerlichkeiten legte er keinen Wert; sein Kleidungsstil hatte seit Jahren keine merklichen Neuerungen durchlaufen. Er tat sich schwer, selbst kurze Distanzen zu Fuß zurückzulegen; für Notfälle stand ein Rollstuhl für den weißhaarigen und weißbärtigen Mittsechziger bereit. Er trank wie eh und je, rauchte, vier Packungen Zigaretten am Tag,

litt unter furchterregenden Hustenanfällen und Atembeschwerden, sodass er gezwungen war, sich regelmäßig Sauerstoff zuzuführen, und er wohnte in bescheidensten Verhältnissen. Zuerst im Stroden House, einem der Universität vermachten Anwesen, das kurz zuvor zur historischen Sehenswürdigkeit erklärt worden war und das über ein Studio für die an der Universität lehrenden Autoren verfügte. Yates ging nicht sehr sorgfältig mit dieser Unterkunft um. Er ließ, wo er stand und ging, Zigarettenasche zu Boden fallen. Dem Teppich bekam das nicht, und die Möbel waren alsbald mit Brandflecken überzogen. Als Aschenbecher diente ihm eine Salatschüssel, die den Vorteil hatte, viele Kippen aufzunehmen, und aufgrund ihres Fassungsvermögens nicht oft geleert werden musste.

Als seine Dozentur nicht verlängert wurde, zog Yates in ein bescheidenes Apartment am Alaca Place. Mark Costello, Yates' Nachfolger auf dem Creative-Writing-Lehrstuhl in Tuscaloosa, erinnerte sich später mit Grausen an diese Behausung, die Yates' letzte sein sollte: ein schmales Rollbett, das sich zur Couch ausklappen ließ, ein paar Möbelstücke, die aus dem Fundus der Heilsarmee stammten, ein L-förmiger Schreibtisch mit elektrischer Schreibmaschine, ein Klappstuhl im Wohnzimmer.

Wie immer in seinem Leben arrangierte sich Yates selbst mit kümmerlichsten Lebensbedingungen. Wo andere es keinen Tag lang ausgehalten hätten, kam er – ganz auf sein Schreiben konzentriert – zurecht

und beklagte sich selten. Unfähig, sich selbst Mahlzeiten zuzubereiten, zog es ihn in einfache Restaurants, bis es einem seiner Studenten gelang, einen Essen-auf-Rädern-Dienst zu mobilisieren, der Yates mittags mit preiswerten, kalorienreichen Südstaatengerichten versorgte.

Platz für Dekorationsobjekte war in diesem schlichten Apartment nicht vorgesehen. An den Wänden hingen Fotos seiner drei Töchter, eine Edward-Hopper-Reproduktion und, über dem Schreibtisch, ein abgetipptes Zitat des zweimaligen demokratischen Präsidentschaftskandidaten Adlai Stevenson, das Yates dem Roman *Uncertain Times* voranstellen wollte und das in gewisser Weise den zentralen Konflikt vieler Yates'scher Romane widerspiegelt: »Die Amerikaner gehen unbewusst immer davon aus, dass jede Geschichte zu einem Happy End führen müsse.«

Um ein wenig mobile Unabhängigkeit zu besitzen, bat Yates einen Studenten, der sich um ihn kümmerte, ihm einen Wagen, einen billigen Wagen!, zu beschaffen. Bald darauf fuhr Yates – nicht zuletzt, um sich mit Bier zu versorgen – mit einem rostigen Mazda aus den frühen Siebzigerjahren, für den er 700 Dollar bezahlt hatte, durch Tuscaloosa, und der Anblick des hinter dem Lenkrad zusammengefalteten, zu einem unkonventionellen Fahrstil neigenden Yates, der mal zur Zigarette und mal zu einer Sauerstoffmaske griff, zählte zu den Attraktionen im Alltag der Stadt. Eine »Bombe auf Rädern« nannte man das Gefährt.

So bizarr dieser aus der Zeit gefallene Mann wirken musste, so nachdrücklich blieb er vielen seiner Studenten in Erinnerung. Der Filmkritiker J. R. Jones, ein Schüler Yates', erinnerte sich 2003 in seinem Essay *Out of the Wreckage* an einen Lehrer, der offenherzig über die Talsohlen (s)eines Schriftstellerlebens sprach und in seinen Kursen am Donnerstagnachmittag den angehenden Kollegen nahezubringen versuchte, worin die Kunst der Fiktion bestand. Zur Veranschaulichung dienten ihm – von ihm hoch geschätzte und mit reichlichen Randbemerkungen versehene – Werke der Weltliteratur: Gustave Flauberts *Madame Bovary*, F. Scott Fitzgeralds *Der große Gatsby* und Ford Madox Fords *Die allertraurigste Geschichte*.

Bleiben wollte Yates in Tuscaloosa nicht. Am liebsten wäre er nach New York zurückgekehrt, doch seine finanziellen Möglichkeiten erlaubten es nicht einmal, für kurze Aufenthalte in die Stadt zu reisen, geschweige denn, dort dauerhaft Wohnung zu nehmen. Im April 1991 immerhin kam er, ein letztes Mal, nach New York. Die in Manhattan lebende Schriftstellerin Susan Braudy war während Yates' Zeit in Alabama zu seiner engsten Vertrauten geworden. Sie machte sich daran, Yates' Roman *Easter Parade* zum Drehbuch umzuschreiben – mit einem Ergebnis, das Yates nicht zufriedenstellte. Jeden Morgen telefonierten die beiden, und Braudy war es, die die New Yorker Lesung im Frühjahr 1991 organisierte. Der Flug freilich bekam dem an einem Lungenemphysem leidenden

Yates nicht. Kaum in der Lage, den Weg vom Flugzeug zum Taxi hinter sich zu bringen, schleppte er sich ins Hotel Algonquin, wo bereits Sauerstoffbehälter auf ihn warteten. Ein zurate gezogener Arzt wies Yates umgehend ins Krankenhaus ein, und die Lesung in der Donnell Library fand ohne den Autor statt, vor fünfundsiebzig Besuchern.

New York blieb bis zu Yates' Lebensende die Stadt, die er am ehesten als sein Zuhause ansah. Die schönste Huldigung, die er New York machte, findet sich wohl in seinem letzten Roman *Cold Spring Harbor* (1986), den er, vereinsamt, in Boston schrieb:

»Die unvorstellbare Skyline von New York, betrachtet von diesem Felsen über dem Hudson, war mehr als genug, um einem den Atem zu rauben. Sie brachte einen dazu, sofort zu begreifen, dass all diese gelben, orangenen und roten Türme mit ihren zahllosen funkelnden Fenstern eine bessere Daseinsberechtigung als das Geschäftemachen hatten: Sie waren für einen selbst da, als ob sie sich als ein Lebewesen gewünscht hätte, und ihr höherer Zweck lag darin, die Sehnsüchte zu steigern und die Träume aufzunehmen.«

Zurück in Tuscaloosa, schrieb Yates an *Uncertain Times* weiter, bis es sein körperlicher Zustand nicht mehr erlaubte; die letzte Manuskriptergänzung trägt das Datum vom 28. August 1992. Wenige Wochen spä-

ter empfing Yates einen seiner letzten Besucher, den Schriftsteller Scott Bradfield, der ihn im Auftrag des *Independent* porträtieren wollte. Dieser traf auf einen herzlichen Mann, der sein gewohntes Arbeitspensum nicht mehr zu bewältigen vermochte. Schläuche verbanden Yates' Nasenflügel mit einem Sauerstoffaufbereiter, seinem treuen »Begleiter«. Es sei in Ordnung, betonte Yates, sich im öden Tuscaloosa zum Schreiben zu verkriechen, doch sterben wolle er hier, im Süden, auf gar keinen Fall. Über sein Werk äußern wollte er sich nicht, so freundlich er auch an Bradfields Fragen Anteil nahm. Als Yates der Sinn nach einem ordentlichen Steak stand, packte er kurzerhand den Sauerstoffkanister in seinen von Unrat übersäten Wagen und fuhr mit seinem Begleiter zum Mittagessen, wobei er unterwegs mehrfach daran scheiterte, im Kreisverkehr die richtige Ausfahrt zu treffen. Die Karte des Red Lobster wies freilich nur ein New York Cut Steak aus, von dessen Größe sich Yates überfordert fühlte. Allen Überzeugungsversuchen Bradfields zum Trotz bestellte er Hühnchen, und man unterhielt sich über Jerome D. Salinger, Alice Munro und Fitzgerald, ohne den Yates wohl nie Schriftsteller geworden wäre.

Erschöpft verabschiedete Yates nach einem letzten gemeinschaftlichen Bier seinen Gast. Drei Wochen später, am 7. November 1992, starb er im Veteranenkrankenhaus von Birmingham, Alabama. Kurz darauf erschien Bradfields Artikel *Follow the Long and Revolutionary Road*, der mit Nachdruck dazu einlud, diese groß-

